

Orten Österreichs gehalten hat. Dem Vortragenden geht es mit vielen anderen evangelischen Christen darum, im Zuge der in Fluß geratenen innerevangelischen Bewegung gegenüber den geschichtlichen, wesentlich antirömisch bestimmten Erscheinungen des heutigen Protestantismus den Blick auf das vorreformatorische gemeinsame Erbe zu lenken. Er will nicht kritiklos den „Weg nach Rom“ gehen, sondern will, wie er ausdrücklich erklärt, deutlich aussprechen, welchen Beitrag der Protestantismus seinerseits durch ernsthafte Selbstkritik und christliche Wandlung zu leisten habe, damit das geplante katholische Reformkonzil das werden kann, was es nach dem Wunsche und Gebete aller ernsthaften Christen werden soll: eine Wegbereitung zum Sichwiederfinden der getrennten Christen des Abendlandes in der einen katholischen und apostolischen Kirche. Lackmann wendet sich in offenen, aufrüttelnden Worten zur Besinnung zunächst an seine eigenen Glaubensbrüder, doch sind seine Darlegungen ein ernster Anruf auch an die Katholiken, ernstlich darüber nachzudenken, in welchem Ausmaß ein Entgegenkommen in dieser Frage das katholische Gewissen erlaubt und heute geradezu befiehlt. Der katholische Theologe kann sich zwar nicht denken, daß man evangelischen Unionsgruppen gewissermaßen „ad interim“ eine Art Dispens von schon definierten Glaubenswahrheiten erteilen könnte, weil diese Definitionen nach dem 16. Jahrhundert erflossen seien; man kann ja dem Geist Gottes in der katholischen Kirche nicht verbieten, den Prozeß der Entfaltung und Formulierung der einen und selben Wahrheit fortzusetzen (S. 4, Vorwort). Wir können aber dem Vortragenden voll und ganz beipflichten, wenn er am Schluß zusammenfaßt: Die Einheit ist nicht billig zu haben! Sie kostet etwas. Sie ist teuer. Sie kostet Umkehr, Bußwege, Verzicht, Umlernen, Opfer des Intellekts, der Ehre, des Lebens und Leidens aller Art, für einzelne und für ganze Gemeinschaften. Dieser ehrliche und aufrüttelnde Rufer darf von allen denen nicht überhört werden, denen das Anliegen der Wiedervereinigung Herzensanliegen ist — auf der einen und auf der anderen Seite des konfessionellen Limes.

Linz a. d. D.

Dr. Peter Gradauer

Begegnung der Christen. Studien evangelischer und katholischer Theologen. Herausgegeben von Maximilian Roesle und Oscar Cullmann. 2. Aufl. (696.) Evangelisches Verlagswerk und Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt am Main. 1960. Leinen DM 28.—.

Eine Festschrift, wie sie sein soll, nicht eine Sammlung uneinheitlicher, weltfremder Aufsätze, die man vielleicht sonst nirgends gut unterbringen kann. Eine Begegnung der Christen anzubahnen, war ja ein Teil der Lebensarbeit Otto Karrers, dem diese Festschrift gewidmet ist. Die theologische Lehranstalt der Benediktiner in Maria Einsiedeln benützte die Feier des 70. Geburtstages dieses verdienten Vorkämpfers für das gegenseitige Verstehen der getrennten Konfessionen, eine Anzahl von Freunden aus beiden Lagern, Katholiken und Nichtkatholiken, aufzurufen, um sein Herzensanliegen vorwärts zu treiben. So kam dieser stattliche Band mit 32 gehaltvollen und gediegenen Beiträgen zustande, ein würdiges und passendes Festgeschenk.

Die Autoren haben sich ihre Sache nicht leicht gemacht, sondern gründliche Facharbeit geliefert, mit vielen lateinischen, griechischen und hebräischen Zitaten, mit zahlreichen Anmerkungen und Literaturangaben (die eine Arbeit von Ringger über Petrus den Fels hat nicht weniger als 354 Anmerkungen), mit Verwertung der gesamten Literatur von der ältesten Zeit an bis zu den Qumrantexten. Das Werk wird eine passende Grundlage bilden, auf der Exegeten, Kirchengeschichtler, Dogmatiker und Pastoraltheologen sich miteinander gründlich auseinandersetzen können, ohne daß sie aneinander vorbeireden, und dies um so mehr, als auf beiden Seiten hervorragende Kräfte gewonnen wurden. Wenn es sich auch vielfach um bekannte Namen handelt, hätten es doch viele Benützer des Werkes begrüßt, wenn sich bei den einzelnen Autoren einige Angaben fänden über ihre Stellung, ihr bisheriges Schaffen und vielleicht auch über die Richtung, der sie angehören. Das ist ja auch eine der Schwierigkeiten dieses Buches (und jedes ökumenischen Gesprächs überhaupt), daß man meist nicht weiß, wessen Ansicht ein protestantischer Theologe wiedergibt, ob nur seine eigene oder die einer bestimmten Konfession, und ob nicht gegen seine Auffassung eine Anzahl seiner engeren Religionsgenossen protestiert.

Im einzelnen werden folgende Themen aufgegriffen: Jesus und die Kirche (Fincke und Vögtle); Die Einheit der Kirche im Neuen Testament (van Stemvoort und Schlier); Schrift und Tradition (Kinder und Geiselman); Glaube und Sakrament (Asmussen und Eugen Walter); Geistliches Amt und Gemeinde (Hoffmann und Löhrer); Rechtfertigung und Heiligung (Köberle und King); Petrus der Fels (Ringger und Schmid); Das Petrusamt in der Urkirche (Stauffer und Hofstetter); Glaubenspaltung und Einheitsproblematik (Dombois und Congar); Augustana und Trienter Konzil in ökumenischer Sicht (Lackmann und Jedin); Patriarch und Bischof im neuen ostkirchlichen Recht (Mörsdorf); Die empirische Spaltung und die aufgetragene Einheit (Allmen und Brandenburg); Theologische Studien, Stand und Hoffnungen (Andersen und Fries);

Liturgische Erziehung (Stählin und Kahlefeld); Maria als Bild der Gnade und Heiligkeit (Mayer und Müller); Die Reformation im Urteil der Reformatoren (Kindt); Neuere Einheitsbestrebungen (Mumm und Sartory).

Unwillkürlich steigen einem beim Studium dieser scharfsinnigen Beiträge und bei dem scheinbar geringen Ertrag so vieler gelehrter Abhandlungen allerlei Gedanken und Bedenken auf: Ob auf diese Weise die Konfessionen einander wirklich näherkommen werden? Ob manche dieser Fragen nicht doch einfacher gelöst werden könnten und müßten? Gewiß ist eine intensive Arbeit von seiten der Theologen notwendig, aber sie allein wird es sicher nicht schaffen. Es müssen auch die einzelnen Christen einander näherkommen, müssen einander besser kennenlernen, müssen das Gute auf beiden Seiten anerkennen, würdigen und auch nachzuahmen suchen. Es muß die ganze Atmosphäre zwischen den Konfessionen verbessert werden, wir müssen uns als Brüder in Christus erkennen und behandeln; es braucht mehr persönlichen Kontakt, besonders auch unter den Theologen und den geistlichen Hirten, und vor allem muß wohl auch nach Jesu Wunsch und Beispiel mehr für die Einheit der Jünger Jesu gebetet werden.

Auf diese Voraussetzungen weisen eindringlich die beiden Schlußabhandlungen „Neuere Einheitsbestrebungen“ hin. Sie zeigen aber auch wie das ganze Buch, wie viele und große Schwierigkeiten, theoretische und praktische, einer Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen noch entgegenstehen, wie auf beiden Seiten oft ein völliges Umdenken noch zu leisten ist, und daß es noch vieler Arbeit und Anstrengung bedarf, um den Schutt von Jahrhunderten wegzuräumen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Verschiedenes

Botschafter der Existenztiefe. Von Karl Pfleger. 2. Aufl. (284.) Frankfurt am Main 1960, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 12.—.

Der etwas eigenartige Titel will besagen, daß die sechs originellen Denker und Schriftsteller, die hier dargestellt werden, in die tiefsten Abgründe des Daseins hinabtauchten, um seine Rätsel und Probleme auszukundschaften und Antwort zu finden auf viele schwere Fragen, die jeden tiefer denkenden Menschen oft arg bedrücken und bedrängen. Es sind wirkliche Persönlichkeiten, die sich nicht mit den ersten besten Antworten zufrieden geben, sondern es wagen, selbständig weiterzudenken, und so zu neuen Erkenntnissen vorstoßen, welche die Probleme wenigstens teilweise lösen oder einer Lösung näherbringen. Ihre Namen und Werke werden oft genannt, aber nur wenige Gebildete werden imstande sein, ihre oft dunklen und darum umstrittenen Gedankengänge richtig zu erfassen und selbständig dazu Stellung zu nehmen. Darum müssen wir dem elsässischen Kanonikus Karl Pfleger, der übrigens durch eine Reihe wertvoller Bücher seine Berechtigung für diese schwere Aufgabe nachgewiesen hat, dankbar sein, daß er uns in mustergültiger Weise mit diesen Gestalten bekannt macht.

Man könnte das Buch als eine Einführung in den Existentialismus bezeichnen, gezeigt an konkreten praktischen Beispielen, an der wir vor allem die gedrängte Fassung sowie die allgemein verständliche Darstellung einer schwer zu behandelnden Materie bewundern. Eigentlich sind es gediegene Einzelstudien über sechs große Gestalten: Simone Weil, Max Picard, Peter Wust, Paul Claudel, Georges Bernanos und Reinhold Schneider, alles ausgereifte, individuelle Persönlichkeiten mit eigenen Gedanken, keine bloßen Menschennummern. Wie so ganz verschiedenen spiegelt sich in ihnen die christliche Wahrheit und Weisheit wider! Aus ihnen strahlt uns so recht die Größe und Weite der katholischen Religion entgegen. Wir sehen aber auch, daß es auch im katholischen Raume noch gar manche ungelöste Probleme gibt, über die man sich seine Gedanken machen darf. Da kann man auch noch in Neuland vorstoßen und manche Entdeckungen machen.

Schade, daß es unmöglich ist, auf Einzelheiten einzugehen. Wieviel wäre zu sagen über die brennende Wahrheitssucherin Simone Weil, über Picard, dessen Bücher zu lesen „ein Pflücken von Stachelbeeren“ ist, über den Lebensphilosophen Peter Wust, der den Glauben seiner Kindheit aufgeben zu müssen glaubte, ihn aber dann durch die Philosophie wiederfand, über „das Gebirgsmassiv“ Paul Claudel, über unseren tragischen Dichter Reinhold Schneider! Aber auf eine Gestalt muß hier doch noch hingewiesen werden, weil sie für uns Priester besonders bedeutungsvoll ist: Georges Bernanos mit seinem „Tagebuch eines Landpfarrers“, das nach des Autors Wort „eine einzige Verherrlichung des Priesters und der Kirche“ ist, freilich in einem ganz anderen Sinne, als wir es uns vorstellen. „Er führt darin einen Kampf gegen die Lauen und Mittelmäßigen, gegen die Welt- und Geldsatten mit einem flammenden Supranaturalismus, der mit allen apologetischen und erbaulichen Tendenzen der herkömmlichen katholischen Literatur gebrochen hat.“ Es handelt sich also da nicht um eine romantische Dorfpfarrer erzählung,